

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur.

Wir haben das Vergnügen, unsern verehrten Lesern wieder einmal zur Seltenheit einige literarische Produkte zur Empfehlung zu bringen, und zwar:

1. **Blüthenstrauß** aus deutschem Dichtergarten. Von H. Schuß, Lehrer. Aarau 1856, bei F. G. Martin.

Diese Schrift bietet auf 125 Seiten eine der artigsten und geschmackvollsten Gedichtsammlungen, die uns seit Langem vorgekommen. Unter den Aufschriften: „Gott“, „Natur“, „Leben“ ordnet Herr Sch. die mit großem Fleiß gewählten Dichtungen, von denen einige seiner eigenen Feder entfloßen, in drei besondern Gruppen, und wir dürfen die Arbeit wirklich eine gelungene heißen. Es ist dabei alle Ländelei die man sonst so gerne und zum großen Schaden der Jugend mit „Kindlichkeit“ verwechselt, vermieden. Der „Blüthenstrauß“ wird in der Hand des Lehrers um so trefflichere Dienste leisten, als die Poesie eines der vorzüglichsten Mittel ist, um weckend und veredelnd auf Geist und Gemüth der Jugend zu wirken. Wir können die Schrift mit Ueberzeugung empfehlen.

2. **Die Schweizergeschichte** im Spiegel der neuesten Dichtung. Von S. Liechti. Bern bei Weingart, 1857.

Eine recht dankenswerthe Arbeit! Wer es weiß, wie der Unterricht in der vaterländischen Geschichte noch in vielen Schulen ertheilt wird, wie wenig fruchtbringend für Phantasie und Gemüth: Der wird eine chronologisch geordnete Sammlung von Dichtungen, welche die an großen Thaten so reiche Geschichte des Schweizervolkes zum Gegenstand haben, mit Freuden begrüßen und redlich das Seinige beitragen, daß dieß Buch in Schulen und Familien so heimisch wird, wie es dieß in hohem Grade verdient. Sorgfältige Auswahl und eine Menge neue Bearbeitungen geben dem Werke einen entschiedenen Vorzug vor ähnlichen Anthologien. Der billige Preis (Fr. 2. Rp. 50 bei 288 Seiten) macht die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich.

3. **Schweizerisches Unterhaltungsblatt.** Von C. Gutfnecht in Bern. In Monatsheften mit feinem Stahlstich und Holzschnittillustrationen. (Preis Fr. 3. 80 per Halbjahr.)

Das „Schweizerische Unterhaltungsblatt“ ist eine ächte und reichhaltige Familienbibliothek, ausgezeichnet durch edle sittliche Haltung sowohl als durch Mannigfaltigkeit des Inhalts, und auch deshalb besonderer Beachtung werth, weil jeder Jahrgang werthvolle Original-Erzählungen der beliebtesten schweizerischen Schriftsteller enthält. Wer Geld und Muße auf „Erholungs-Lektüre“ zu verwenden hat, dem kann das Schweizerische Unterhaltungsblatt mit aller Berechtigung empfohlen werden.

Aus Schulmeister Kaspar's Tagebuch.

Fortsetzung.

25.

Letzten Sonntag sollte ich für den abwesenden Organisten spielen. Ich übte die ganze Woche an Psalm und Vorspiel auf des Pfarrers Klavier, und am Samstag Nachmittag noch auf der Orgel. Ich war guten Muthes bis es verlautet hatte. Als ich aber zur Orgel saß und den Psalm aufschlug, den der Pfarrer verlas, da zitterte ich wie ein Espenblatt. Es flirrte mir vor den Augen. Die Bassnoten sah ich im Prim und die Prim-Noten stunden im Bass. Der Psalm war verlesen und ich mußte anfangen. Ich trat zuerst das Pedal und nun wurde meine Noth noch größer. Weil ich mit dem Fuße zitterte, so schnatterte der Bass gar entsetzlich, und da ich auf der Klaviatur ebenfalls Fehltriffe that, so machte ich eine so schauerliche Musik, daß ich fast die Besinnung verlor. Zum Glück hatte